

a+ Swiss Platform Ageing Society: Workshop td-net, 04.04.2019
Universität Bern, Kuppelsaal

Bericht / Rapport

1. Ziele / Buts

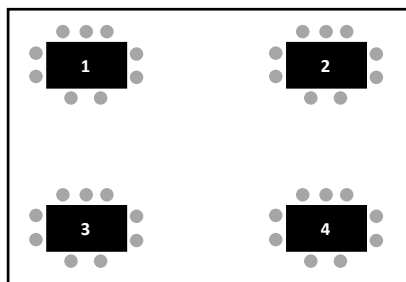
Ziel des Workshops war es, darüber nachzudenken, wie die „a+ Swiss Platform Ageing Society“ weiterhin zur Umsetzung der WHO-Strategie für Altern und Gesundheit beitragen kann. Insbesondere sollten die bereits laufenden Projekte der Plattform unterstützt und neue entwickelt werden. Das Network for Transdisciplinary Research, td-net, hat diesen Workshop co-organisiert und gab eine **kurze Einleitung über transdisziplinäres Arbeiten**. www.transdisciplinarity.ch

L'objectif de l'atelier était de considérer comment la « a+ Swiss Platform Ageing Society » peut poursuivre sa contribution à l'implémentation de la stratégie de l'OMS sur le vieillissement et la santé. En particulier, nous souhaitons assister les projets de la plateforme qui sont déjà en cours ainsi qu'en développer de nouveaux. Le Réseau pour la recherche transdisciplinaire, td-net, a co-organisé cet atelier et donné **une brève introduction sur le travail transdisciplinaire**. www.transdisciplinarity.ch

2. Ablauf und Themen / Déroulement et Thèmes

Der Workshop ermöglichte einen interaktiven Dialog in einem so genannten „World Café“, das an vier Tischen zu den folgenden Themen (strategische Handlungsfelder der WHO) organisiert wurde: (1) Förderung einer differenzierten Reflexion über das Altern, (2) Schaffung von altersfreundlichen Umgebungen, (3) Förderung der Messung, des Monitorings und der Forschung, und (4) Strategische und organisatorische Ziele der Plattform. Um möglichst viele Ideen und Expertisen zu integrieren, wurden die Teilnehmenden gebeten, alle 20 Minuten den Tisch zu wechseln.

L'atelier a consisté en un dialogue interactif et collaboratif dans le contexte d'un « World Café », qui était organisé autour de quatre tables avec les thématiques suivantes (domaines d'action stratégiques de l'OMS) : (1) Promotion d'une réflexion différenciée sur l'âge, (2) Création d'environnements adaptés à l'âge, (3) Promotion de la mesure, du monitoring et de la recherche, et (4) Objectifs stratégiques et organisationnels de la plateforme. Afin d'intégrer autant d'idées et d'expertise que possible, les participant-e-s étaient invité-e-s à changer de table toutes les 20 minutes.



Tische / Themen

1. Förderung einer differenzierten Reflexion über das Altern
2. Schaffung von altersfreundlichen Umgebungen
3. Förderung der Messung, des Monitorings und der Forschung
4. Strategische und organisatorische Ziele der Plattform

Tables / Thématiques

1. Promotion d'une réflexion différenciée sur l'âge
2. Création d'environnements adaptés à l'âge
3. Promotion de la mesure, du monitoring et de la recherche
4. Objectifs stratégiques et organisationnels de la plateforme

Diskussionsleiter / Modérateur-trice-s

1. Jonathan Bennett, BFH
2. Patricia Jungo Joris, CURAVIVA
3. Mike Martin, UZH
4. Lea Berger, SAGW

*Bemerkung zur Darstellung: Mike Martin wurde durch Hans Rudolf Schelling vertreten.
 Commentaire sur l'image : Mike Martin a été remplacé par Hans Rudolf Schelling.*

3. Ergebnisse / Résultats

(Textes en français ci-dessous)

→ **Strategisches Handlungsfeld «Förderung einer differenzierten Reflexion über das Altern»**

Die Gruppen diskutierten die Schwierigkeit, eine richtige/wertneutrale Benennung des Alterns zu finden. Sie regen an, dass dringend neue Narrative über das Altern und Altsein entwickelt werden, die den Austausch und das Verständnis über dessen Vielgestalt fördern und sowohl die aktive Lebensspanne wie die Hochaltrigkeit thematisieren. Die Sensibilisierung könnte durch die Veranschaulichung (konkrete Beispiele, Visualisierung) von verschiedenen Phänomenen gefördert werden: Altersbilder, 4-Generationen-Familie, lange nacherwerbliche Lebensphase, Sandwich-Generation, Dynamik des Alters. Die älteren Generationen sind stärker (u.a. als «Gedächtnis») zu valorisieren. Die Gebrechlichkeit und Abhängigkeit sollten enttabuisiert werden («Alter ist keine Krankheit!»). Ein weiteres Thema könnte sein: Erwartungen an das / Grenzen des freiwillige(n) Engagement(s).

Desiderat für konkretes Projekt: Ageing Society soll alle Altersgruppen umfassen - alternde Gesellschaft ist nicht ein Phänomen das nur die älteren Alters-Kohorten betrifft. Der Generationendialog muss gefördert werden, um Generationenkonflikten vorzubeugen, Begegnung zu ermöglichen und Verständnis füreinander zu entwickeln und zu fördern. Wo werden wir in Zukunft überhaupt altern? Können wir diese Frage in Zukunft noch auf nationale Grenzen beschränken oder wird diese Frage zu einer globalen oder zumindest internationalen Frage? Hierzu die Idee, eine Region in Japan zu analysieren und die dort angewendeten Strategien. Auch im Wallis könnte man die Strategie der Gemeinde Albinen genauer untersuchen. >> konkrete Beispiele ansehen.

→ **Strategisches Handlungsfeld «Schaffung von altersfreundlichen Umgebungen»**

Ein Akzent sollte auf die Schaffung von Begegnungsräumen gesetzt werden (partizipativ, hindernisfrei, nachbarschaftlich, altersunabhängig) – zum Beispiel durch die Evaluation von existierenden Nachbarschaftsprojekten und deren eventuellen Skalierung? (Sichtbarmachen von «best practice») Die Aufnahme der transversalen Thematik in den Gemeinden sollte ebenfalls gefördert werden (Schaffung von Bewusstsein, guten Rahmenbedingungen und Experimentierräumen), ebenso die Kooperation zwischen verschiedenen Ressorts wie Soziales, Bauwesen, Gesundheit usw. Angebote und Prävention: wirksame Information / Kommunikation sind nötig. Überdies sind die UNO Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) sowie das Curaviva Wohn- und Pflegemodell (WOPM) solide, inklusive Grundlagen, die bei guter Umsetzung auch zu altersfreundlichen Umgebungen führen.

Technische Neuerungen müssen sorgsam begleitet werden. Sie können nur dann Hilfestellung bieten, wenn sie auch konkret und physisch im Lebensraum anwendbar sind. Massnahmen sollten auch rasch ergriffen werden können – daher sollte der Fokus auf Versorgungsoptionen liegen, die auch bei bestehenden Infrastrukturen realisierbar sind (vs. Neuplanungen und -bauten). Um die Individuen



Swiss Platform Ageing Society

dazu anzuregen, die Umgebungen zu nutzen (sich nicht zu isolieren), sollten partizipative Verfahren gefördert werden (Partizipation zur Steigerung von Identifikation). Schliesslich wurde angeregt, sich nicht nur auf das Attribut der Zugänglichkeit zu beschränken, sondern noch weitere qualitative Merkmale zu berücksichtigen.

→ **Strategisches Handlungsfeld «Förderung der Messung, des Monitorings und der Forschung»**

Es wurde die Frage diskutiert, warum von der Forschung entwickelte Messinstrumente für Lebensqualität in der Praxis nicht eingesetzt werden. Für diesen „Gap“ zwischen Wissenschaft und Praxis – die Forschung behauptet, es gäbe diese Instrumente und die Praxis hat/nimmt davon keine Kenntnis – wurden Gründe gesucht. Nicht verfügbar, nicht handhabbar, nicht adäquat, nicht relevant oder fehlende Übersicht über die bestehenden Instrumente? Folgende Lösungsansätze wurden diskutiert: 1. Instrumente in Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis erarbeiten (Handhabbarkeit und Relevanz). 2. verstärkter Wissenstransfer (Bekanntheit).

Die 2. Frage, die die Gruppen diskutiert haben, war: Wer misst was, bei wem, mit welchen Instrumenten und zu welchem Zweck? Besonders empfohlen wurde die Berücksichtigung der Diversität der Bevölkerungsgruppen (auch vulnerable und bestimmte untypische Merkmale sollen eingeschlossen werden). Forschung soll dabei möglichst partizipativ gestaltet werden. Nicht klären konnte die Diskussion, wie Partizipation bei Menschen mit Demenz zu gestalten ist. Die Forschungsergebnisse sollten in die Gesellschaft eingebracht werden und niederschwellig dargestellt werden. Als Beispiele werden genannt: Zusammenarbeit mit Bundesamt für Statistik (BFS), Altersatlas, Monitoring z.H. der Politik?

Die Gestaltung des Monitorings wurde ebenfalls thematisiert: setzt dieses voraus, dass die Indikatoren unverändert bleiben, oder eignet sich ein partizipatives Monitoring – d.h. ein sich entwickelndes Instrumentarium/Indikatorensetting? Dann wäre evtl. eher von Evaluation zu sprechen, die sich den ändernden Bedürfnissen anpassen kann. Vor- und Nachteile sind abzuwägen (Vergleichbarkeit über eine Zeitreihe vs. Relevanz von Indikatoren).

→ **Strategische und organisatorische Ziele der Plattform**

Als wichtiges Ziel wurde das Fördern der Vernetzung und der Kontakte zwischen den Partnerorganisationen genannt. Diese könnte vermehrt gestärkt werden, zum Beispiel durch einen Newsletter, einen Blog oder einen «Kompetenzenmarktplatz». Ausserdem wäre es nützlich, auf der Webseite eine Personensuche zu ermöglichen. Ebenfalls wurde darauf hingewiesen, dass weiterhin Brücken geschlagen werden sollen, zwischen Partnerorganisationen, doch auch mit weiteren Akteuren: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften SAMW, der Politik allgemein, WHO und Bundesämter. Dies könnte mit der Teilnahme an Vernehmlassungen, dem Erstellen von Positionspapieren, der gemeinsamen Bearbeitung gewisser Themen mit der SAMW, mit einem Betrag an den WHO-Länderbericht sowie mit Sensibilisierungskampagnen gefördert werden (Social Marketing durch das Gewinnen von Alt-BundesrätInnen?). Um einen «impact» zu generieren und Veränderung herbeizuführen, sollten Forschung und Praxis zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit sollte gefördert werden, um innovative und transdisziplinäre Projekte zu ermöglichen. Kann die Plattform eine «Think Thank»-Rolle annehmen?

→ **Domaine d'action stratégique « Promotion d'une réflexion différenciée sur l'âge »**

Les groupes ont discuté de la difficulté de trouver un terme correct/neutre pour désigner le vieillissement. Ils ont suggéré l'élaboration urgente de nouveaux récits sur le vieillissement et la vieillesse, qui favorisent l'échange et la compréhension de sa diversité et abordent à la fois la période de vie active et la vieillesse. La sensibilisation pourrait être favorisée par l'illustration (exemples concrets, visualisation) de divers phénomènes : Figures d'âge, famille de 4 générations, longue phase de vie après le travail, génération sandwich, dynamique de la vieillesse. Les générations plus âgées doivent être valorisées plus fortement (entre autres comme « mémoire »), et la fragilité et la dépendance devraient être dé-tabouïsés (« L'âge n'est pas une maladie ! »). Un autre sujet pourrait être : les attentes et les limites de l'engagement volontaire.

Souhait pour un projet concret : La société vieillissante devrait couvrir tous les groupes d'âge - le vieillissement de la population n'est pas un phénomène qui affecte uniquement les groupes d'âge plus âgés. Le dialogue entre les générations doit être encouragé afin de prévenir les conflits entre les générations, de faciliter les rencontres et de développer et promouvoir la compréhension mutuelle. Où allons-nous vieillir à l'avenir ? Pouvons-nous à l'avenir limiter cette question aux frontières nationales ou cette question va-t-elle devenir une question globale ou au moins internationale ? On pourrait analyser une région du Japon et les stratégies qui y sont appliquées. La stratégie de la communauté d'Albinen pourrait également être examinée de plus près en Valais. >> voir des exemples concrets.

→ **Domaine d'action stratégique « Création d'environnements adaptés à l'âge »**

L'accent doit être mis sur la création d'espaces de rencontre (participatifs, sans obstacles, de bon voisinage, indépendants de l'âge) - par exemple par l'évaluation des projets de quartier existants et leur éventuelle mise à l'échelle ? L'inclusion du thème en tant que sujet transversal dans les communautés devrait également être encouragée (sensibilisation, bonnes conditions cadres et espaces expérimentaux), de même que la coopération entre différents départements tels que les affaires sociales, la construction, la santé, etc. Services et prévention : une information et une communication efficaces sont nécessaires. En outre, la Convention des Nations Unies relative aux droits des personnes handicapées (CDPH) et le « Curaviva Housing and Care Model » sont de fondations solides et inclusives qui, si elles sont bien appliquées, mènent également à des environnements favorables aux personnes âgées.

Les innovations techniques doivent faire l'objet d'un suivi attentif. Ils ne peuvent offrir de l'aide que s'ils peuvent être appliqués concrètement et physiquement dans l'espace de vie. Les mesures doivent également pouvoir être prises rapidement – c'est pourquoi l'accent doit être mis sur les options qui sont réalisables avec les infrastructures existantes (par opposition aux nouvelles planifications et constructions). Afin d'encourager les individus à « utiliser » les environnements (et non à s'isoler), les procédures participatives devraient être encouragées (participation pour accroître l'identification). Enfin, il a été suggéré de ne pas se limiter à la caractéristique de l'accessibilité, mais de considérer d'autres critères qualitatifs.

→ **Domaine d'action stratégique « Promotion de la mesure, du monitoring et de la recherche »**

La question de savoir pourquoi les instruments de mesure de la qualité de vie développés par la recherche ne sont pas utilisés dans la pratique a été discutée. On a cherché les raisons de ce "fossé" entre la science et la pratique - la recherche affirme que ces instruments existent et la pratique n'en a pas connaissance. Non disponible, non gérable, non adéquat, non pertinent ou absence de vue d'ensemble des instruments existants ? Les solutions suivantes ont été discutées : 1. développer des instruments de coopération entre la recherche et la pratique (gérabilité et pertinence). 2. un transfert accru des connaissances (sensibilisation).

La deuxième question abordée par les groupes était la suivante : Qui mesure quoi, avec qui, avec quels instruments et dans quel but ? La prise en compte de la diversité des groupes de population (y compris les groupes vulnérables et certaines caractéristiques atypiques) a été particulièrement recommandée. La recherche devrait être aussi participative que possible. La discussion sur la façon de favoriser la participation des personnes atteintes de démence n'a pas pu être clarifiée. Les résultats de la recherche devraient être diffusés dans la société et présentés d'une manière accessible. Des exemples sont donnés : Coopération avec l'Office fédéral de la statistique (OFS), atlas des âges, suivi politique ?

La conception du monitoring a également été abordée : cela présuppose-t-il que les indicateurs restent inchangés, ou le monitoring participatif est-il approprié - c'est-à-dire un ensemble évolutif d'instruments/indicateurs ? Dans ce cas, une évaluation pourrait être plus appropriée, car elle peut s'adapter à l'évolution des besoins. Les avantages et les inconvénients doivent être pondérés (comparabilité sur une certaine période vs. pertinence des indicateurs).

→ **Objectifs stratégiques et organisationnels de la plateforme**

La promotion de la mise en réseau et des contacts entre les organisations partenaires a été mentionnée comme un objectif important. Cela pourrait être renforcé, par exemple au moyen d'une newsletter, d'un blog ou d'un « marché des compétences ». Il serait également utile de permettre la recherche de personnes sur le site Web. Il a également été souligné que des liens doivent continuer à

être établis entre les organisations partenaires, mais aussi avec d'autres acteurs : l'Académie suisse des sciences médicales (ASSM), la politique en général, l'OMS et les offices fédéraux. Cela pourrait être favorisé en participant à des consultations, en rédigeant des prises de position, en travaillant ensemble sur certains sujets avec l'ASSM, en contribuant au rapport national de l'OMS et par des campagnes de sensibilisation (« social marketing » en gagnant d'anciens conseillers fédéraux ?). La recherche et la pratique devraient travailler ensemble pour produire un impact et des changements. Cette coopération devrait être encouragée pour permettre la réalisation de projets novateurs et transdisciplinaires. La plateforme peut-elle jouer un rôle de « Think Thank » ?

Die Roadmap der Plattform wird aufgrund dieser Resultate aktualisiert. / La Roadmap de la plateforme sera actualisée selon ces résultats.

http://ageingsociety.ch/ageing-society/dokumente_plattform/rahmendokumente.html

Anhang / Annexe : TeilnehmerInnen / Participant-e-s

Eveline Althaus, ETH Wohnforum
Isabel Baumann, ZHAW
Gaby Belz, Verein Wirtschaft ist Care
Stefanie Becker, Schweizerische Alzheimervereinigung
Jonathan Bennett, Berner Fachhochschule
Lea Berger, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)
Simone Bertogg, LangzeitSchweiz
Iren Bischofberger, Careum Forschung
Monika Blau, Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft
Felix Bohn, Netzwerk Gerontologische Architektur wohnenimalter.ch
Robert Budaváry, Volkshochschule Zürich AG
Megan Davies, CURAVIVA Schweiz
Rita Gisler, Schweizer Netzwerk altersfreundlicher Städte
Hans Peter Graf, FAAG - Fondation pour la formation des aînées et des aînés de Genève
Marc Grosjean, Universität Zürich
Roland Grunder, Seniorenrat
Christoph Graf, Innovage, Netzwerk BE-SO
Daniela Händler-Schuster, ZHAW
Fatima Heussler, Kompetenzzentrum für Sehbehinderung im Alter
Patrick Hofer, Verein Pro Aidants
Patricia Jungo Joris, CURAVIVA Schweiz
Rolf Kistler, iHomeLab Hochschule Luzern
Kirstin Kopp, Velux Stiftung
Stefan T. Kroll, terzStiftung
Gisela Kürsteiner Majithia, Vollzugsstelle für den Zivildienst ZIVI
Sonya Kuchen, Pro Senectute Schweiz
Cyrus Mechkat, Mechkat Bouldin architectes et associés SA
Michèle Métrailler, Berner Fachhochschule
Theres Paulsen, td-net
Raymond Saner, Centre for Socio-Eco-Nomic Development
Hans Rudolf Schelling, Universität Zürich
Dorothea Schlapbach, Schweizerische Gerontologische Gesellschaft
Katherine Stöcklin, Kompetenzzentrum für Sehbehinderung im Alter KSiA
Markus Zürcher, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)
Richard Züsli, CareGuide GmbH